

Harald MOLLERS, Minister für Bildung und wissenschaftliche Forschung

Ausschusssitzung vom 14.06.2018

Interpellation von Herrn Freches (PFF)

Thema: Bildung der Zukunft

Es gilt das gesprochene Wort!

Interpellation von Herrn FRECHES (PFF) an Herrn Minister MOLLERS zum Thema „Bildungsstandort Ostbelgien von morgen“

Es ist ein Phänomen unserer Gesellschaft, dass das einzige Beständige im Leben das Unbeständige ist. So auch in der Lehr-, Lern- und Lebenswelt.

Die Digitalisierung macht vor keiner dieser Welten halt und revolutioniert Lernen und Erleben mit einer nie zuvor dagewesenen Geschwindigkeit. Noch nie in der Geschichte der Menschheit war der Zugang zu Wissen so einfach.

Der Umgang mit digitalen Lehr- und Lernformaten ist jedoch keine Selbstverständlichkeit und will gelernt sein. Hier gilt es bereits heute die Weichen für morgen zu stellen und auf den digitalen Zug aufzuspringen, wenn wir die Zukunft nicht verschlafen wollen.

Während die meisten Menschen dieser Entwicklung im privaten Umfeld Rechnung tragen, hat der Bildungssektor einige Schwierigkeiten hier Schritt zu halten.

Die Digitalisierung stellt nämlich nicht nur schlecht ausgestattete Schulen sondern das gesamte Bildungswesen vor enormen Herausforderungen. Unsere Schüler, aber auch unsere Lehrer, müssen sich – ob man es möchte oder nicht - mit dem Wandel hin zum digitalen Zeitalter auseinandersetzen und sich vor allen Dingen bereit zeigen, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Um es mit den Worten Christian Lindners zu sagen:

„Das Digitalste in den Schulen dürfen nicht die Pausen sein.“

Doch nicht nur die Digitalisierung wird ihren Einfluss auf die Schule von morgen haben.

Nein – neue Lernkonzepte müssen her, die den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden und in unserer heutigen Wissens- und Ideengesellschaft einen Platz finden.

Doch was brauchen junge Menschen, um die Welt von morgen zu verstehen? Welchen grundlegenden Veränderungen müssen wir uns stellen?

Heute kommt es nicht mehr direkt darauf an, was man lernt, sondern wie man lernt und wie man die uns zur Verfügung stehenden Instrumente intelligent einsetzt und nützt – Stichwort Lebenslanges Lernen.

Die Schule wird oftmals als Spiegel der Gesellschaft verstanden und beinhaltet neben dem Erwerb von Wissen auch die Vorbereitung auf das spätere Leben. Hier gilt es anzusetzen und den Schülern das nötige Rüstzeug mit auf ihrem späteren Lebensweg zu geben: Kenntnisse, aber auch Werte.

Lösungsorientiertes Denken und Handeln, Teamfähigkeit, Selbstständigkeit, Social Skills, Anpassungsfähigkeit, Engagement, Verantwortungsbereitschaft aber auch die Lösung von oftmals unbekanntem Problemen mit Kopf und Kreativität – darauf wird es vermehrt ankommen, wenn es heißt, aus unseren Kindern und Jugendlichen qualifizierte und gut ausgebildete Arbeitnehmer zu machen und sie somit optimal auf den Berufsalltag vorzubereiten.

Denn nicht zuletzt befassen wir uns hier mit dem Rohstoff der Zukunft: unseren Kindern.

Meine Damen und Herren,

In den letzten 20 Jahren hat die Hirnforschung beachtliche Erkenntnisse geliefert, die nicht nur Aufschluss über die Funktionsweise unseres Gehirns und unserer mentalen Fähigkeiten geben, sondern auch einen etwas detaillierteren Blick auf die Lernmaschine in unseren Köpfen erlauben.

Es handelt sich hier um Erkenntnisse, die Anfang des 20. Jahrhunderts noch undenkbar waren. Kein Wunder also, dass neurowissenschaftliche Töne im Bildungsbereich immer lauter werden und sich bemerkbar machen.

Jedes Gehirn ist verschieden – was wiederum im Umkehrschluss bedeutet, dass jeder Schüler auch anders lernt.

Professor Dr. Eckart von Hirschhausen bringt es auf den Punkt:

„Das Hirn ist ein Muskel, kein Schließmuskel“.

Unser Gehirn ist leider keine Festplatte, sondern basiert auf einem netzwerkförmigen Aufbau. Desto mehr Anknüpfungspunkte bestehen, desto besser fängt unser internes Fischernetz Informationen auf.

Interesse lautet hier das Stichwort, oder besser noch: Emotion!

Wenn die emotionalen Zentren in unserem Gehirn aktiviert werden, wird das Erwerben von neuem Wissen zum Kinderspiel und gar zur Freude.

Werte Kolleginnen und Kollegen,

Im Zentrum des politischen Handelns unserer Regierung steht das Regionale Entwicklungskonzept, kurz REK, welches klare Visionen für unsere Gemeinschaft formuliert und gezielt Schwerpunkte setzt. So auch für den Bildungsbereich.

Auf diesem Gebiet schenkt man der Kompetenzvermittlung und der Praxisnähe ein ganz besonderes Augenmerk. Kompetenzvermittlung heißt natürlich auch verbessertes Lern- und Unterrichtsverständnis.

Dazu würde ich Ihnen gerne einen kleinen Auszug aus dem besagten REK vorlesen, der die von der Regierung eingeschlagene Richtung sehr deutlich widerspiegelt:

„Seit 2008 werden Rahmenpläne im Unterrichtswesen in der DG als Grundlage zur Unterrichtsentwicklung genutzt. Es gilt demzufolge auch weiterhin, die kompetenzorientierte Unterrichtspraxis kontinuierlich weiterzuentwickeln und sie mit einer kompetenzorientierten Leistung zu verbinden.“

Von fundamentaler, aber auch strategischer Bedeutung für unsere Gemeinschaft ist in den Augen der PFF der Ausbau unseres Bildungsstandortes – ja der Bildungsregion, der mit einer fortlaufenden und kontinuierlichen Qualitätsentwicklung in den Schulen einhergeht.

Bildung ist mehr als nur auswendig gelerntes Wissen. Das dürfte jedem einleuchten.

In diesem Sinne blockiert das Eintrichtern von Lernstoff, der meist rasch wieder vergessen wird, das Entwicklungs- und Entfaltungspotential unserer Schülerinnen und Schüler. Wir benötigen zukunftsorientierte Weichenstellungen im Unterrichtswesen, die unsere Jugendlichen fördern und fordern.

Das Grundlagendekret von 1998 bietet den Schulen bereits heute einen großzügigen Rahmen, Schule anders zu gestalten.

Doch werden diese Möglichkeiten auch völlig ausgeschöpft?

PISA-Vorzeigeland Finnland sorgt mit ihrer anvisierten „Phänomen-Reform“ weltweit für Schlagzeilen und lässt die Fachwelt aufhorchen.

Ein Land, welches seit Jahren international Anerkennung genießt und zu den Tabellenbesten im Bildungsbereich gehört, plant nun die Abschaffung der traditionellen Schulfächer und will hiermit seinen Vorsprung weiter ausbauen.

Zunächst gilt die radikale Beseitigung des Fächerkanons nur für die Oberstufe. Der Lehrplan wird entrümpelt und alltagsnahe Themenblöcke werden ins Leben gerufen. Auf diese Weise werden Themen und Ereignisse interdisziplinär in kleinen Gruppen bearbeitet. Gruppenarbeit statt Frontalunterricht lautet hier das Zauberwort.

Doch nicht nur das ... Mit Blick auf ihren eigenen Interessen und ihren beruflichen Plänen können die Schülerinnen und Schüler selbstbestimmt entscheiden und frei aus verschiedensten Angeboten wählen. Die Autonomie des Schülers erreicht hierdurch eine ganz andere Dimension.

Doch nicht nur der Schüler steht im Mittelpunkt der Reform – nein, auch die Lehrer werden durch eine fächerübergreifende Zusammenarbeit und Abstimmung ihrer Lehrpläne entlastet.

Sie sind demnach weniger Stress und Zwängen ausgesetzt, was wiederum das Burnout-Risiko sinken lässt und zu einem besseren Wohlbefinden am Arbeitsplatz führt.

An finnischen Schulen wird somit das traditionelle Unterrichtsmodell bald der Vergangenheit angehören und die Bildungswelt auf den Kopf gestellt.

Anders formuliert: Schubladendenken wird finnischer Schnee von gestern sein!

Doch was haben sich die Finnen dabei gedacht?

Ziel und Zweck der finnischen Bildungsreform ist es eine modernisierte Art des Lernens auf die Beine zu stellen und eine in die Jahre gekommene Form der Schule zu revolutionieren.

Die Reform wurde nicht auf einem Ministertisch niedergeschrieben, sondern ist mit der Hilfe und der Unterstützung von 60.000 befragten Schülern entstanden, die sich für eine aktivere Teilnahme aussprachen.

Bis 2020 soll das neue System, welches bereits seit 2 Jahren an einigen Schulen ausprobiert wird, Schritt für Schritt eingesetzt werden. Weltweit wird die Umsetzung mit Spannung verfolgt und Länder wie Großbritannien haben bereits Interesse gezeigt.

Meine Fragen nun an Sie, werter Herr Minister:

- *Wie weit ist die ostbelgische Bildungslandschaft im Bereich der Digitalisierung?*
- *Inwiefern wird der Einsatz digitaler Medien und Technologien in der Lehrerausbildung an der AHS vermittelt?*
- *Ist der Umgang mit digitalen Formen Teil der Ausbildung für das Lehramt an der AHS?*
- *Werden Weiterbildungen für interessierte Lehrer auf dem Gebiet der Digitalisierung angeboten?*
- *Intensive Gespräche mit den Beteiligten haben zu der finnischen Bildungsreform geführt, die die Meinung von 60 000 Schülern reflektiert. Gedenkt man ebenfalls in Ostbelgien eine flächendeckende Befragung der Akteure auf dem Terrain und den Schülern durchzuführen, um die Schulentwicklung in Ostbelgien voranzutreiben? Schließlich erlaubt die Kleinheit der DG neue Lehr- und Lernmethoden zu erproben und die daraus resultierenden Resultate zügig zu messen und zu identifizieren.*
- *Der Wunsch der Finnen war es, eine in die Jahre gekommene Form der Schule zu revolutionieren. Wäre die Abschaffung der traditionellen Fächer nach dem neuen finnischen Modell eine Überlegung für Ostbelgien? Passt diese Reform in das ostbelgische Schulsystem hinein?*
- *Hauptaugenmerk wird im Bildungsbereich vor allen Dingen auf die Regelschule gerichtet. Welche Ansätze neuer Bildungsmethoden könnten in die Duale Ausbildung einfließen?*

- *Zur Dualen Ausbildung: könnte hier laut über die Möglichkeit des Zugangs der Lehre im Alter ab 14 Jahren nachgedacht werden? Viele Jugendliche, die sich eher für ein Handwerk interessieren, könnten wieder früher zur betrieblichen Ausbildung herangeführt werden.*
- *Von der Grundschule zur Sekundarstufe ... In Anbetracht der Tatsache, dass laut REK die "Übergänge von der Primarschule in die Sekundarschule möglichst nahtlos verlaufen sollen", stellte sich mir ebenfalls die folgende Frage: wie lässt sich der besagte Übergang in Zukunft sanfter und bruchloser gestalten?*

Anwort:

Sehr geehrter Herr Präsident,
Werte Kolleginnen und Kollegen,

In seiner Interpellation wirft Kollege Freches vielschichtige Fragen aus unterschiedlichen Bereichen des Bildungswesens auf, auf die ich gerne eingehe.

Die digitale Durchdringung unserer Gesellschaft hat in der vergangenen Dekade rapide an Geschwindigkeit zugenommen.

Davon sind die Schulen in Ostbelgien natürlich nicht ausgeschlossen.

In den ostbelgischen Schulen schreitet die Digitalisierung als ein kontinuierlicher Prozess voran.

Davon betroffen sind die Ausstattung, die Anbindung der Schulen ans Internet, der Einsatz digitaler Medien im Unterricht und natürlich die Lehreraus- und -weiterbildung.

Gern gehe ich der Reihe nach auf die verschiedenen Bereiche ein.

Die **Anzahl der Endgeräte** (Desktops, Laptops, Tablets, Whiteboards) hat sich in den letzten Jahren in den einzelnen Schulniederlassungen vervielfacht.

In den Sekundarschulen erreichen wir die europäischen Norm von einem Endgerät für 6 Schüler.

Eine Evaluation, die wir im Jahr 2016 durchgeführt haben, hat gezeigt, dass die Norm auch in den meisten Grundschulen erreicht wird.

Zur weiteren Verbesserung der Ausstattung werden in den kommenden Monaten und Jahren die Projekte beitragen, die im Rahmen der Initiative „**Ecole Numérique**“ von der **Wallonischen Region** bezuschusst werden.

So sind dieses Jahr von den 9 eingereichten Projekten aus Ostbelgien 8 ausgewählt worden.

Die Schulen erhalten Material im Gesamtwert von etwa 140.000 EUR.

Dazu gehören iPads, Laptops, interaktive Tafeln, Multimedia-Kits, MakeBlock Inventor-Sets (=Programmierkits), Chromebooks, Funkstationen, Beamer und NAS-Server.

Die digitale Ausstattung in unseren Schulen ist jedoch jetzt schon weit vorangeschritten.

Die Agence du Numérique hat die Ausstattung mit und die Nutzung von digitalen Medien in den Schulen untersucht.

Die Studie wurde unter dem Namen ***Baromètre digital Wallonia 2018 – Education & Numérique*** veröffentlicht.

Laut Barometer schneiden ostbelgische Schulen bei der Ausstattung mit Computern, Laptops und Tablets bedeutend besser ab als die Schulen der Französischen Gemeinschaft:

Für 100 Schüler stehen in unseren Regelgrundschulen durchschnittlich 12,8 und in unseren Regelsekundarschulen durchschnittlich 46,3 Geräte bereit.

In der Französischen Gemeinschaft stehen derweil 100 Schülern nur 6,9 bzw. 15,5 Geräte zur Verfügung.

Außerdem nutzt ein Großteil der ostbelgischen Lehrer bereits digitale Geräte im Unterricht:

60% der Grundschullehrer und 73% der Sekundarschullehrer setzen neue Technologien im Unterricht ein.

In der Französischen Gemeinschaft gestalten bedeutend weniger Lehrer den Unterricht mit digitalen Hilfsmitteln (29% in der Grundschule, 46% in der Sekundarschule).

Ostbelgische Lehrer schätzen zudem ihre digitale Kompetenz höher ein als ihre frankophonen Kollegen, obwohl diese durchschnittlich mehr Fortbildungsangebote wahrnehmen.

In meinem Auftrag hat die Agence du numérique einen gesonderten Bericht für Ostbelgien erstellt.

Darin hebt sie hervor, dass die Strategie der Deutschsprachigen Gemeinschaft, die allen Schulen Ausstattungszuschüsse in Höhe von 60 bis 100% des Gesamtpreises gewährt, gefruchtet hat:

« Le niveau d'équipement acquis directement par les établissements est 2 à 3 fois supérieur au reste de la Wallonie reflétant la stratégie plus dynamique adoptée par la Communauté. »

Die Studie der Agence du numérique hat gezeigt, dass der entscheidendste Faktor für die Integration digitaler Medien – unseren Grundschulen zufolge – das Engagement des Schulträgers ist.

Der meistgenannte hindernde Faktor für die Integration digitaler Medien ist der Mangel an IT Beauftragten in den Schulen.

Vor diesem Hintergrund soll die **Rahmenvereinbarung „Ostbelgische Schulen Online“** den Auf- und Ausbau von strukturellen Unterstützungsmaßnahmen gewährleisten.

Im März dieses Jahres haben die Schulträger aller ostbelgischen Grundschulen die Vereinbarung unterzeichnet.

Neben den neun ostbelgischen Gemeinden unterzeichnete erstmals auch der Träger des freien katholischen Unterrichtswesens den Vertrag.

Die Rahmenvereinbarung definiert die jeweiligen Aufgaben der Vertragspartner.

Die Gemeinschaft verpflichtet sich u.a. zu weiteren Maßnahmen in den Bereichen Ausstattung, personelle Unterstützung, Netzwerk-Betreuung und Lehrer-Weiterbildung.

Die Gemeinden und der freie Träger verpflichten sich im Gegenzug dazu, für jede Schule eine der Schülerzahl entsprechende Anzahl von Endgeräten, Peripherie- und Multimediageräten bereitzustellen.

Dabei bezuschusst die Gemeinschaft die Ausstattung zu 60% bzw. 100%.

Die Vereinbarung sieht zudem vor, dass die Träger einen IT-Beauftragten und einen medienpädagogischen Betreuer bezeichnen.

Ersterer betreut und wartet die digitale Infrastruktur in den Schulen, Letzterer unterstützt die Lehrer im Einsatz digitaler Medien zu pädagogischen Zwecken.

Im digitalen Zeitalter ist neben der Ausstattung natürlich der **Zugang zum Internet** von entscheidender Bedeutung.

Alle Sekundarschulen Ostbelgiens verfügen über einen Breitbandanschluss, um die notwendigen Kapazitäten zu gewährleisten.

In den Grundschulen ist die Ausstattung mit einer entsprechenden Internetverbindung noch sehr standortabhängig.

Der Fachbereich Informatik im Ministerium ist bemüht, vorhandene Defizite in Ermangelung der benötigten Leitungen mittels Satellitenlösungen auszugleichen.

In Bezug auf die Digitalisierung in den Schulen möchte ich auch die **Schulmediotheken** nicht unerwähnt lassen.

Jede Sekundarschule in Ostbelgien verfügt über eine Mediothek, die neben haptischen Medien jeglicher Couleur auch eine digitale Ausstattung in Form von PC-Rechercheplätzen, Präsentationsräumen, WLAN und Filmkameras umfasst. Darüber hinaus sind alle Schulmediotheken im Netzwerk mediadg.be mit den großen öffentlichen Bibliotheken und zwei Fachbibliotheken – der Parlamentsbibliothek und dem Staatsarchiv – verbunden.

So stehen den Schülern zusätzlich zum Bestand in der eigenen Mediothek alle Verbundmedien zur Verfügung.

Durch den Lehrermediothekar werden die Schüler stufenweise in digitale Arbeitstechniken eingeführt.

Er vermittelt u.a. Grundlagen zur kritischen Recherche, zu Präsentationsformen und zur Produktion von Medien.

Zur **Unterstützung der Medienbildung im Unterricht** hat die Gemeinschaft für die Lehrpersonen einen rahmenplanorientierten **Leitfaden zur Informations- und Medienkompetenz (IMK-Leitfaden)** erarbeitet.

Zur pädagogischen Unterstützung der Lehrer stellen wir den Schulen zudem ab dem kommenden Schuljahr eine **medienpädagogische Beraterin** zur Verfügung.

Neben den genannten Aspekten spielen bei der Digitalisierung der Unterrichtswelt natürlich auch Kooperationen der einzelnen Schulen mit Partnern wie dem Ostbelgienkanal, Kultur- und Geschichtsvereinen oder dem Medienzentrum eine gewichtige Rolle.

Kommen wir nun zur Medienbildung an der Autonomen Hochschule.

Wie die Direktion der AHS mir mitteilte, verfügt die Hochschule seit 2006-2007 über einen gut ausgestatteten und modernen Medienpark, der inzwischen neben Videokameras, Laptops und Tablets im Verleih für Studenten und Dozenten auch digitale, kabellose Projektionsmöglichkeiten in allen Klassenräumen umfasst.

Die Studenten in der Lehrerausbildung nutzen systematisch entweder ihre eigenen Laptops oder die Laptops bzw. Tablets der Hochschule für diverse Unterrichte und Aufgabenstellungen.

Sie sind ausdrücklich dazu angehalten, in verschiedenen Praktika die Tablets zwecks Filmaufnahmen oder für mediengestütztes Unterrichten zu nutzen.

Sowohl in der Ausbildung zum Kindergärtner und Primarschullehrer als auch in der Lehrbefähigung gibt es separate Kurse im Bereich Medienerziehung, in denen mithilfe des IMK-Leitfadens der kritische Umgang mit Medien beleuchtet wird.

Aber auch in diverse Fachunterrichte werden digitale Medien integriert:

- a. Im Rahmen der allgemeinen pädagogischen und fachdidaktischen Fächer werden digitale Medien wie beispielsweise „*learning apps*“ als Ressourcen im Umgang mit Heterogenität genutzt, um einen differenzierten, adaptiven Unterricht zu gestalten
- b. Im Rahmen von Praktika und Laboratorien setzen die Studenten gezielt digitale Werkzeuge für verschiedene Fächer ein.
Die Direktion der AHS zählte hier unter anderem „*green screen*“ und diverse Apps auf.
- c. Ablagen von Medien sowohl in der Erstausbildung als auch in den Zusatzausbildungen finden in verschiedenen Unterrichten über die Lernplattform „*Frontier*“ statt.
- d. Über diverse soziale Netzwerke organisieren die Studenten auch sich selbst in Lerngruppen oder für Gruppenarbeiten.
- e. Die Praktikumsplanung mit den Grundschulen findet mittels Datenbank und unter Einbezug der Studenten statt - sie sind es also gewohnt, digitale Medien sowohl zu pädagogischen als auch zu organisatorischen Zwecken zu nutzen.

Die AHS organisiert als Weiterbildungsanbieter für das Unterrichtspersonal seit Jahren regelmäßig medienpädagogische Fortbildungen.

So wurden im Schuljahr 2015-2016 7 Weiterbildungen, im Schuljahr 2016-2017 13 Weiterbildungen und im Schuljahr 2017-2018 8 Weiterbildungen in diesem Bereich angeboten.

Die Angebote reichen vom Medieneinsatz im Unterricht, wo die Förderung der Unterrichtsqualität und die Optimierung der Lehr- und Lernprozesse im Mittelpunkt stehen, bis zur pädagogischen Nutzung einer interaktiven Tafel in der Klasse.

Hier einige Beispiele:

- Schuljahr 2015-2016
 - Kritisches Lesen im Internet, Zielpublikum: Sekundarschullehrer
 - App, App, App und jetzt, Zielpublikum: Grundschullehrer
 - Medieneinsatz im Unterricht, Zielpublikum: Grundschullehrer und Sekundarschullehrer

- Schuljahr 2016-2017
 - Buchpräsentationen mal anders: der Booktrailer, Zielpublikum: Sprachenlehrer, Bibliothekare
 - Microsoft Word, PowerPoint und Excel, Zielpublikum: alle interessierten Lehrer
 - Hörspiele selber gemacht, Zielpublikum: Primarschullehrer, Sekundarschullehrer, Sprachenlehrer

- Schuljahr 2017-2018
 - Mit Internet und digitalen Medien den Unterricht bereichern, Zielpublikum: Primarschullehrer und Sekundarschullehrer der 1. Stufe
 - FLIMMO Workshop „Fernsehen mit Kinderaugen“, Zielpublikum: Kindergärtner, Primarschullehrer
 - Microsoft Word, PowerPoint und Excel, Zielpublikum: alle interessierten Lehrer

Neben den Angeboten besteht die Möglichkeit, Weiterbildungen bei Kooperationspartnern in der Französischen Gemeinschaft zu belegen.

So können interessierte Lehrer an den diesbezüglichen Angeboten beim *Institut de la formation en cours de carrière (IFC)* oder bei der *Association pour la promotion de la formation en cours de carrière (PROFOR)* usw. in Anspruch nehmen.

Die Agence du numérique kommt in ihrer Studie zu dem Schluss, dass die Lehreraus- und -weiterbildung im Bereich der Medienpädagogik eine der größten Herausforderungen darstellt.

Obwohl die ostbelgischen Lehrer sich im Umgang mit digitalen Medien wohler fühlten als ihre frankophonen Kollegen, würden sie weniger Fortbildungsangebote wahrnehmen.

Die Agence du numérique stellt jedoch auch fest, dass unsere Lehrer die geringere Teilnahme an Fortbildungen durch informelles Lernen kompensieren, da ostbelgische Lehrer bedeutend öfter als ihre frankophonen Kollegen in Austauschforen und auf kollaborativen Plattformen und medienpädagogischen Facebook Seiten aktiv sind. Insgesamt gaben 35% der ostbelgischen Lehrer an, diese Lernformen zu nutzen. Die Mehrheit (19%) sind gelegentliche Nutzer, 8% der Befragten nutzen diese Möglichkeit jedoch täglich und 7% immerhin wöchentlich. Am aktivsten sind die männlichen und die jungen Lehrer.

Der Studie zufolge haben nur die wenigsten Lehrer, die zurzeit im ostbelgischen Unterrichtswesen arbeiten, in ihrer Grundausbildung eine medienpädagogische Ausbildung genossen.

Die Rahmenvereinbarung „Ostbelgische Schulen online“ sieht daher vor, dass die Lehrer in Zukunft auf ein noch breiteres Angebot an Aus- und Fortbildungen in Medienpädagogik an der Autonomen Hochschule zurückgreifen können und durch Beratung und Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien bei der Vermittlung der Informations- und Medienkompetenz unterstützt werden.

Die AHS bietet schulübergreifende und schulinterne Fortbildungen an.

Die Dozentin für Medienerziehung an der AHS betreut die Schulen auf Nachfrage auch bei der Umsetzung von medienpädagogischen Projekten.

Darüber hinaus können die Schulen, wie bereits erwähnt, ab kommendem Schuljahr auf eine medienpädagogische Beraterin aus dem Fachbereich Pädagogik zurückgreifen.

Durch die Unterzeichnung der Rahmenvereinbarung „Ostbelgische Schulen online“ haben sich die Schulträger dazu verpflichtet, Lehrer vom Unterricht freizustellen, damit sie medienpädagogische Fortbildungsangebote nutzen können.

Kommen wir nun von der Digitalisierung zur finnischen Bildungsreform.

Lassen Sie mich zunächst kurz auf die Befragung in Finnland und ihre Ergebnisse eingehen :

Nach Angaben des Finnland-Instituts in Berlin haben 60 000 Jugendliche ein Formular im Internet ausgefüllt.

Zu dieser Gruppe von Befragten gehörten finnische Grundschüler, Berufsschüler und Gymnasiasten.

Sie konnten zu verschiedenen Themen Stellung beziehen:

- Um die Wahrnehmung zur Leistung des Schulwesens zu erfassen, wurden die Schüler gefragt, welche Assoziationen ihnen zu „Schule“ einfallen.
Ein wesentlicher Teil der finnischen Schüler assoziierten Schule mit „Zeitplänen“ – also klassischen Stundenplänen – und deren pünktlicher Einhaltung.
Vielen fiel „Eile“ – d.h. Zeitdruck – ein.
Es bleibt somit eine der größten Herausforderungen der angestrebten Reform, herauszufinden, woraus dieser Zeitdruck resultiert und wie man ihn einschränken kann.
- Die Schüler wurden auch gefragt, welche Fähigkeiten in den Schulen der Zukunft betont werden sollten.
Mathematische, sprachliche und soziale Fähigkeiten waren besonders gefragt.
- Laut Angaben der Schüler würden Kunstfächer nicht genügend unterrichtet, um in ausreichendem Maße die Kreativität zu fördern.
- Ebenso werden nach Ansicht der finnischen Schüler Gesellschaftslehre, politische Bildung und Wirtschaft nur ungenügend gelehrt.
- Für die Schüler stand nicht der Religionsunterricht und Fremdsprachenunterricht in Schwedisch im Fokus.
Gewünscht wurden vielmehr zusätzliche Sportmöglichkeiten, ein größerer Praxisanteil und mehr Gruppenarbeit im Unterricht sowie eine größere Wahlmöglichkeit an Schulen.

- Abschließend sei Folgendes erwähnt: 60% waren ziemlich oder sehr zufrieden mit der Schule; 20% nahmen keine Stellung und 20% waren ziemlich oder sehr unzufrieden.

Es wäre im Hinblick auf die Erarbeitung einer Gesamtvision für das ostbelgische Bildungswesen sicher hilfreich, über ähnliche Orientierungshilfen durch unsere Schülerschaft zu verfügen.

Deshalb sehen wir für die Gesamtvision Konzertierungen mit allen Akteuren vor. Ob die Meinungen der Schüler über eine repräsentative oder sogar flächendeckende Befragung – wie in Finnland – eingeholt werden oder auf eine andere Weise, wird noch zu bestimmen sein.

Fest steht, dass Schüler zweifelsohne wertvolle Anregungen für die Weiterentwicklung unseres Bildungswesens beitragen können.

Und um nicht auf die Erarbeitung der Gesamtvision warten zu müssen, planen wir derzeit für den kommenden Herbst oder Winter eine Zusammenkunft mit den ostbelgischen Abiturienten, bei der u.a. die Frage erörtert werden soll, wie gut sie das Bildungswesen aufs Leben vorbereitet hat, und was sie sich an Veränderung wünschen für die, die nach ihnen kommen.

Bevor ich näher auf Ihre Frage eingehe, ob das finnische Modell auf Ostbelgien übertragbar ist, möchte ich kurz die angestrebte finnische Reform skizzieren.

Wie Petra Linderoos von der Universität Jyväskylä mir mitteilte, fordert das neue finnische *Curriculum* für die allgemeine Oberstufe der Sekundarschule die Lehrer auf, vor allem fächerübergreifend zu arbeiten – beispielsweise im Rahmen von Projekten.

Sie vermerkte, dass ein Thema stärker aus dem Blickwinkel der verschiedenen Fächer betrachtet werden sollte.

Das Ziel ist es also, dass Lehrer stärker interdisziplinär an Themenbereichen arbeiten.

Auch das Finnische Institut in Berlin teilte mit, dass es sich bei der Reform im Wesentlichen um die sinnvolle Verknüpfung von Schulfächern mithilfe von fächerübergreifendem Arbeiten an Themenfeldern handelt.

Dabei sollen auch neue Fächer eingeführt werden.

Demnach sollen folgende Fächer ihren Einzug in das neue Curriculum finden:

- Sprache und Interaktion (Muttersprache und Literatur, Schwedisch als zweite offizielle Sprache, Fremdsprachen)
- Mathematik (bleibt als selbstständiges Fach)
- Umwelt, Naturkunde und Technologie (Biologie, Landeskunde, Physik, Chemie)
- Individuum, Unternehmen und Gesellschaft (Religion, Ethik, Geschichte, Gesellschaftslehre, Schülerberatung)
- Kunst und Handwerk (Bildende Kunst, Musik, Handwerk, Drama)
- Gesundheit und Funktionsfähigkeit (Sport, Gesundheitslehre, Hauswirtschaftslehre)

Ein konkretes Beispiel zur Ausführung wäre, dass Geschichtslehrer künftig nicht nur Geschichte unterrichten, sondern auch gemeinsame Projekte durchführen und ihren Unterricht mit anderen Lehrern aus dem Bereich „Individuum, Unternehmen und Gesellschaft“ planen und umsetzen.

Kommen wir nun zu Ihrer Frage, inwieweit die Abschaffung der traditionellen Fächer nach dem neuen finnischen Modell für Ostbelgien denkbar wäre.

Wie vorab erwähnt, sieht das neue finnische Modell verstärktes fächerübergreifendes Arbeiten vor.

Dieser Ansatz wird bereits in den vom Parlament verabschiedeten Rahmenplänen angestrebt.

So sehen die Grundsätze eines kompetenzorientierten Unterrichts des 1. Kapitels der Rahmenpläne bereits fachübergreifende und fächerverbindende Unterrichtsformen zur Förderung des Kompetenzzuwachses vor.

Ostbelgische Grundschulen arbeiten ebenfalls bereits stark in diesem Sinne.

Auch die neue Unterrichtsstruktur an der AHS im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflengewissenschaften geht in diese Richtung.

Ziel der AHS-Reform war „Weg vom Schubladen-Denken hin zum 360 Grad-Blick.“

Des Weiteren gehen verschiedene Schulentwicklungsvorhaben an hiesigen Sekundarschulen mit neuen Lernmethoden und Unterrichtsformen in diese Richtung.

So bietet das KAS beispielsweise neue Lernmethoden mithilfe von Lernbüros und Projektarbeiten an, bei denen die Fächer nicht mehr im Vordergrund stehen.

Wichtig erscheint mir persönlich, dass jede Einzelschule die Möglichkeit erhält, ein von der Schulgemeinschaft getragenes Schulentwicklungsmodell zu wählen.

So hat sich das BIB in seinem Reformansatz vom kanadischen Modell der „Ecole communautaire entrepreneuriale consciente (ECEC)“ inspirieren lassen.

Bei der vorerwähnten Methode handelt es sich nicht – wie der Begriff „entrepreneuriale“ vermuten lassen könnte – um die Förderung des Unternehmergeistes.

Es geht vielmehr um die persönliche Kompetenzentwicklung der Schüler, die im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen gefördert werden soll.

Der Leitgedanke „sich als Schulgemeinschaft gemeinsam zu engagieren“ stellt eine Schlüsselkompetenz der ECEC-Methode dar.

Dreh- und Angelpunkt ist das Ausgangsprofil der Schüler, das mit „ECEC profil de sortie“ beschrieben wird.

Es beschreibt die Kompetenzen, Haltungen, Qualitäten, Stärken und Rollen, die den Schülern vermittelt werden sollen.

Zurzeit befinden sich viele ostbelgische Schulen im Aufbruch oder auf dem Weg der pädagogischen Erneuerung.

Das neue finnische Modell stellt sicher ein interessantes Praxismodell für die Weiterentwicklung unseres Bildungswesens dar.

Jedoch scheint es mir – angesichts der diversen pädagogischen Reformen, die zurzeit in unseren Schulen durchgeführt werden – wichtig, die Schulen eigenverantwortlich das für sie passende pädagogische Modell und Schulentwicklungskonzept erarbeiten zu lassen.

Die Einzelschulen müssen meines Erachtens ausreichend Gestaltungsautonomie erhalten, damit sie ihrem Auftrag selbstbestimmt nachkommen, die Kompetenzen und Talente ihrer Schüler bestmöglich zu fördern.

Ich finde es erfreulich, dass die Schulen den Gestaltungsfreiraum, den sie bereits besitzen, zunehmend nutzen, um eigene innovative Wege zu beschreiten.

Meines Erachtens besteht die Aufgabe für die bildungspolitisch Verantwortlichen darin, den Einzelschulen den notwendigen Rahmen zur Verfügung zu stellen.

Neue Bildungsmethoden, die der Digitalisierung unserer Gesellschaft Rechnung tragen, werden auch vermehrt in der beruflichen Bildung genutzt, wie mir das IAWM mitteilte.

So benutzt die Kfz- Abteilung des ZAWM Eupen bereits seit 2001 die *digitale Schultasche*.

Es handelt sich hierbei um das Lern-Management-System ILIAS, eine kostenlose Lernplattform.

Der Auszubildende findet auf ILIAS seine gesamten Kurse und Unterlagen.

Auch die Buchhalterausbildung am ZAWM Eupen setzt ILIAS seit einigen Jahren erfolgreich ein.

Darüber hinaus wurde im Schuljahr 2016/2017 die webbasierte Lernumgebung ELECTUDE getestet und somit die Digitalisierung bei den fachtheoretischen Kursen noch weiter vorangetrieben.

Diese bietet weitere Variablen.

So hat das ZAWM hierdurch beispielsweise auch die Möglichkeit, für schwächere Schüler einen individuellen webbasierten Kurs zu erstellen, mit dessen Hilfe Auszubildende dann auch zuhause Lernstoff nacharbeiten können.

Weiterhin bietet diese Lernumgebung die Möglichkeit, die Ausbilder der Betriebe einzubinden, indem sie einen Zugang erhalten und die Lernfortschritte beobachten und unterstützen können.

Auf der Didacta 2017 in Stuttgart wurde das ZAWM Eupen zudem auf die Lernumgebung VOCANTO von Lucas-Nülle aufmerksam.

Das digitale Lernen wird hierdurch noch intensiver im Fachkundeunterricht der Kfz-Mechatroniker eingesetzt.

VOCANTO arbeitet mit „HTML 5“, wodurch die Kurse auch auf einem Smartphone benutzt werden können.

Ein weiterer Vorteil ist, dass VOCANTO nicht ausschließlich das Kfz-Handwerk abdeckt, sondern auch den Elektroinstallateur.

Weitere Ausbildungsberufe sind derzeit in Planung.

Zu erwähnen ist noch, dass dieses Pilotprojekt vom IAWM im Schuljahr 2017/18 komplett finanziert wurde.

Weder bei den Schülern noch bei den Betrieben sind hierdurch Kosten entstanden.

Die Reaktionen der Schüler, Fachlehrer und auch der Ausbildungsbetriebe sind dabei sehr positiv.

Abschließend sei noch erwähnt, dass in den Fachkundeunterrichten vermehrt Tablets zum Einsatz kommen mit dem Ziel, langfristig ohne Papier auszukommen.

Gern denke ich laut mit Ihnen, Kollege Freches, über den Zugang zur Lehre mit 14 Jahren nach.

Das Gesetz über die Schulpflicht vom 29. Juni 1983 schließt derzeit den Einstieg in die Lehre mit 14 Jahren aus.

Das Gesetz besagt in Artikel 1 Folgendes:

„Die Vollzeitschulpflicht endet am Ende des Schuljahres, das im Laufe des Kalenderjahres endet, in dem der Minderjährige **15 Jahre alt wird**.

Sie beinhaltet mindestens die zwei ersten Sekundarschuljahre des Vollzeitunterrichts.

Sie darf nie über das Ende des Schuljahres hinausgehen, das im Laufe des Kalenderjahres endet, in dem der Minderjährige sechzehn Jahre alt wird.“

Dieses Gesetz müsste also durch ein Dekret geändert werden.

Die Frage einer Absenkung des Einstiegsalters für die Lehre muss jedoch in jedem Fall gut durchdacht werden und sollte im Detail mit allen betroffenen Partnern erörtert werden.

Ein solche Vorhaben hätte nämlich sicherlich Einfluss auf die Gestaltung des Sekundarunterrichtes und auf die Arbeit beim IAWM und in den ZAWM.

Derzeit bekomme ich von vielen Betrieben eher die Rückmeldung, dass selbst 15jährige noch zu jung, d.h. nicht reif genug für eine Lehre sind.

Hier besteht also noch Diskussionsbedarf, aber ich persönlich bin bereit, dieses Thema mit den Akteuren zu besprechen.

Glücklicherweise gibt es ja bereits einige Initiativen, die ein jüngeres Zielpublikum ansprechen sollen.

Ich möchte z.B. auf die sehr erfolgreichen JCI Entdeckertage hinweisen, die dieses Jahr bereits in zweiter Auflage sowohl im Norden als auch im Süden Ostbelgiens stattgefunden haben.

An drei Tagen haben im April insgesamt einundneunzig 11-14-Jährige in 22 ostbelgischen Betrieben den Berufsalltag hautnah miterlebt.

Eine Erfolgsgeschichte, deren Wiederauflage bereits feststeht.

Nun komme ich auch schon oder endlich – urteilen Sie selbst – zu Ihrer letzten Frage.

Um den Übergang in Zukunft sanfter und bruchloser zu gestalten, muss zunächst die individuelle Förderung in den Sekundarschulen verbessert werden.

Die Lehrer vollbringen fortlaufend Anstrengungen, um auf die Bedürfnisse der Lernenden einzugehen.

Dennoch scheint der Prozess in den Grundschulen weiter vorangeschritten zu sein als in den Sekundarschulen.

Mit der Einführung der schulübergreifenden Fachberater und der schulinternen Fachteamleiter soll die Unterrichtsentwicklung in den Fächern Deutsch, Französisch, Mathematik und Naturwissenschaften in den Sekundarschulen weiter vorangetrieben werden, damit der Unterricht noch besser auf die Bedürfnisse der Lernenden abgestimmt ist.

Die Rahmenpläne für die erste Stufe der Sekundarschule wurden aus gutem Grund zusammen mit den Rahmenplänen für die Grundschule entwickelt, damit eine durchgehende und kohärente Kompetenzförderung gewährleistet ist.

Die Rahmenpläne aus einem Guss sollen den Übergang von Grund- zur Sekundarschule für die Lernenden vereinfachen.

Um den Übergang in Zukunft sanfter und bruchloser zu gestalten, bedarf es einer abgestimmten Berufswahlorientierung und Berufsberatung von der Primarschule bis zum Ende der Sekundarschule.

Der Rahmenplan „Schulische Berufswahlvorbereitung und –orientierung“ legt zwar die zu erreichenden Kompetenzen fest.

Jedoch zeigen Rückmeldungen von Schülern und Eltern, dass er noch nicht in ausreichendem Maße umgesetzt wird, um den von Ihnen angesprochenen sanften und bruchlosen Übergang zu gewährleisten.

Vor diesem Hintergrund wurde am KAE ein Pilotprojekt von der Grundschule bis zum Ende der Sekundarschule initiiert mit dem Ziel, zunächst an einer Schule ein stimmiges Konzept zur Berufswahlvorbereitung und Berufsberatung aufzubauen, umzusetzen und zu evaluieren.

Dreh- und Angelpunkt dieses Pilotprojekts ist die Benennung eines Informationsverantwortlichen für Berufsberatung an der Schule.

Seine Aufgabe ist die Bündelung der zur Verfügung stehenden Informationen an der Schule, die Beratung von Schülern, die Netzwerkarbeit mit Anbietern außerhalb der Schule wie beispielsweise dem Arbeitsamt der DG oder Kaleido, die Ausarbeitung von Projekten und Aktionen an der Schule und die Unterstützung der Lehrer bei der Bearbeitung dieses Themas in ihrem Unterricht.

Die Evaluation des Pilotprojekts, die durch das Institut für Schulentwicklung durchgeführt wird, wird zeigen, inwieweit dieser Ansatz einen reibungsloseren Übergang von der Grund- zur Sekundarschule ermöglicht oder nicht.

Ich denke, dass ich damit alle Ihre Fragen beantwortet haben müsste, und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.